



## brücke für afrika norddeutsche mission

### Jenseits von Hollywood

Das afrikanische Kino



Ouagadougou ist für das Filmfestival geschmückt. Foto: privat

Für manche mag das Thema überraschend sein – Afrika als Film-Kontinent? Der Bremer Jürgen Seppel interessiert sich seit Jahren für das afrikanische Kino und nimmt uns mit zum Film-Festival nach Ouagadougou.

„Afrika- Filme“ – da denken die meisten Menschen in Deutschland wohl am ehesten an Natur- und Tierfilme oder auch an Abenteuer- und Liebesgeschichten einiger Weißer in diesem „dunklen, wilden“ Kontinent. Aber „Afrikanisches Kino“? Ende Februar 2009 hatten meine Frau und ich die Gelegenheit, am 40-jährigen Jubiläum der FESPACO teilzunehmen – dem bedeutendsten panafrikanischen Film-Festival. Es wurde 1969 in Ouagadougou ins Leben gerufen, der Hauptstadt von

Burkina Faso, das früher Obervolta hieß. Einst eine Kleinstadt um einen traditionellen Königshof der Mossi, dann erweitert um eine französische Kolonialverwaltung und schließlich Hauptstadt eines unabhängigen Staates in der westafrikanischen Sahel-Zone ist „Ouaga“ (wie man auch kurz sagt) eine kulturell sehr reiche, vielseitige Stadt mit inzwischen über 1 Million Einwohnern. Dieses Jubiläum war Ousmane Sembène (1923–2007), dem großen senegalesischen Filmpionier und Mitgründer der Filmfestspiele gewidmet. Ja, es ist eine Entdeckungsreise wert, so lebendig, vielfältig und spannend ist das afrikanische Kino, wenn auch bei uns in Deutschland noch viel zu wenig entdeckt.

Es ist ein quirliges Ereignis mit hunderten von Filmproduzenten, Schauspielerinnen und Schauspielern, Verleihern und Sendeanstalten aus vielen afrikanischen Ländern. Aber auch Afrikanerinnen und Afrikaner, die in anderen Kontinenten arbeiten, sind vertreten. Sie setzen sich filmisch mit dem Zusammenhang zwischen ihrer afrikanischen und ihrer neuen Heimat auseinander. Die reichlich anwesende Prominenz – aber ganz besonders ein großes, filmbegeistertes Publikum versetzt über eine Woche lang die Stadt in eine spürbare Festivalstimmung. Man erlebt, dass Kino dort Tradition hat.

Alle zwei Jahre werden in 12 Filmsälen und Open-air – Filmarenen ca. 150 Filme in Hauptwettbewerben und über 200 weitere, die für Spezialpreise antreten, gezeigt:

#### In dieser Ausgabe

Jenseits von Hollywood . . . . .	1
<b>Das afrikanische Kino</b>	
Afrikanische Augenblicke . . . . .	2
<b>Filmreihe vom 5. bis 11. Mai 2011</b>	
Dolmetscher und Ratgeber . . . . .	3
<b>John Wright – afrikanischer Mitarbeiter der ersten Stunde</b>	
Keta – eine Stadt mit Zukunft? . . . 4	
<b>Küstenerosion in Ghana</b>	
Ökumenisches Friedensgebet 2011 . . . . .	6
Partnerschaftsanzeige . . . . .	6
<b>Krankenhaus in Togo</b>	
News . . . . .	7
Nachrichten aus den Projekten . . . 7	
<b>Kunsthandwerk</b>	
Projekte 2011: Hilfe gesucht! . . . . 8	
<b>Apotheke, Kindergottesdienst, Berufsschule</b>	



Spielfilme, Dokumentarfilme, Fernsehserien, TV-Videos, Kurzfilme, Experimentalfilme, Comics, eben die ganze Vielfalt der Filmwelt. Sie setzen sich mit den Geschichten des Kontinents vom arabischen Teil am Mittelmeer bis zum Kap mit seiner Apartheidsgeschichte im Süden, von Ost- und Westafrika auseinander; mit den vielfältigen eigenen Kulturen, der eigenen und der Kolonialgeschichte, der Befreiung und dem Ringen um Unabhängigkeit, mit Tradition und Modernisierung, den Plagen der Kriege, der Migration und AIDS. Aber auch Geschichten des Alltags, das Leben der Familien, der Generationenkonflikt, der Kampf von Frauen um Rechte und Anerkennung spielen sich auf der Leinwand ab. Oft in großem Ernst, aber natürlich auch in Komödien-Filmen, die ganze Säle zum Lachen bringen.

Beim aktuellen FESPACO Ende Februar/Anfang März 2011 mit 194 in 13 Kategorien ausgewählten Filmen fielen mir in der Ankündigung wieder einige Beiträge auf, die eine direkte Brücke zu uns in den Norden schlagen. So ein kamerunischer Dokumentarfilm, der den deutschsprachigen (!) Titel hat „Mein Leben mit der Duldung“, von Appolain Siewe; oder eine TV-Produktion „Un Africain en hiver“ – Ein Afrikaner im Winter – (Clément Ndzau-na/Paulin T. Dadjeu); sowie auch eine Produktion aus dem Kongo „Kinshasa Symphonie“ von den Deutschen Claus Wischmann und Martin Baer, der als „Blick von außen“ mit in die Festspiele aufgenommen wurde. Letzterer war hier schon zu sehen, und hoffentlich gelingt anderen ebenfalls dieser Sprung. Das wäre ganz im Sinne des Ehrengastes der FESPACO 2011, Elikia M'Bokolo (Historiker und Schriftsteller, DR Kongo), der afrikanisches Kino so würdigt:

*„Afrika, unsere Erde, hat kulturelle Schätze und zivilisatorische Vermögen! Die Talente unserer Filmemacher sind bestätigt und anerkannt! Das ist der Grund, warum diese Filmemacher begierig sind, ihre Talente einer Welt zu präsentieren, die sicherlich globalisiert ist, die aber immer noch viel vom alten Kontinent zu lernen hat. Dieser Kontinent ist sowohl sehr alt, der älteste der Welt, als auch höchst neu, so dass der Stoff für das Kino eine außergewöhnliche, unerschöpfliche Quelle darstellt.“*

Afrika ist ein Film-Kontinent, der bei uns noch zu wenig Aufmerksamkeit erfährt. Nur gelegentlich werden auch in Europa afrikanische Filme prämiert, wie 2009 in Venedig „Teza“, ein großer dramatischer Spielfilm von Haile Gerima (Äthiopien/USA). Dieser Film erhielt den Hauptpreis der FESPACO 2009, vor vielen anderen, in jeweils unterschiedlichen Kategorien, prämierten Filmen. Afrikanisches Kino

ist bewundernswert vielfältig, trotz aller finanzieller Knappheit, mit der die Filmemacher zu kämpfen haben. Es könnte uns viel stärker in seinen Bann ziehen, wenn es hier präsenter wäre und würde zu einer spannenden afrikanischen Entdeckungsreise führen. So vielfältig, wie wir mit diesem Kontinent verbunden sind, verdienen es auch dessen Filmschaffende, unser Interesse auf sich zu ziehen. Jürgen Seippel

## Afrikanische Augenblicke

Filmreihe vom 5. bis 11. Mai 2011

Im Rahmen des NM-Jubiläums möchten wir Sie auf Film-Veranstaltungen im Kino 46, Waller Heerstraße 46 in Bremen aufmerksam machen:



brücke für afrika  
norddeutsche mission

### Donnerstag, 5. Mai 2011

18.00 Uhr Die Norddeutsche Mission (Stummfilm) anschließend Empfang

20.30 Uhr Teza (Äthiopien 2008)

### Freitag, 6. Mai 2011

20.30 Uhr La Maison Jeune (Algerien/Frankreich 2007)

### Samstag, 7. Mai 2011

16.00 Uhr Soul Boy (ab 8 Jahre) (Kenia 2010)

18.00 Uhr Das koloniale Missverständnis (Kamerun 2000)

20.30 Uhr No time to die (Ghana/Deutschland 2007)

### Sonntag, 8. Mai 2011

16.00 Uhr Soul Boy (ab 8 Jahre) (Kenia 2010)

18.00 Uhr Heritage Africa (Ghana 1989)

20.30 Uhr Guelwaar (Senegal 1992)

### Dienstag, 10. Mai 2011

20.30 Uhr African Timber (BRD 1989)

### Mittwoch, 11. Mai 2011

20.30 Uhr Teza (Äthiopien 2008)

### Oldenburg

5. bis 16. Oktober 2011: afrikanische Filme im Casablanca, Johannisstraße 17.

### Weitere Veranstaltungen „175 Jahre Norddeutsche Mission“:

1. Mai 2011, 10.00 Uhr, in Oldenburg  
Österlicher Familiengottesdienst  
„Visionen vom Leben“  
Nikolaikirche, Hundsmühler Straße 11

20. Mai 2011, 16.00 bis 20.00 Uhr,  
in Detmold  
Workshop  
„Vom spannungsvollen Mit- und Gegen-  
einander der Geschlechter – Perspektiven  
aus Deutschland und Westafrika“  
Ev. Ref. Kirchengemeinde Berlebeck,  
Kindergartenweg 9

22. Mai 2011, 18.00 Uhr, in Edewecht  
Gottesdienst zur Ausstellung „Visionen“  
Nikolaikirche

16. Juni 2011, 19.30 Uhr, in Bremen  
„Ich werde rennen wie ein Schwarzer, um  
zu leben wie ein Weißer“  
Afrikanische Fußballspieler in Europa  
Ev. Friedensgemeinde,  
Humboldtstraße 175

24. Juni 2011, 16.00 bis 20.00 Uhr,  
in Oldenburg  
Workshop „Es ist genug gestorben“  
Ev.-luth. Oberkirchenrat,  
Philosophenweg 1

# Dolmetscher und Ratgeber

John Wright – Afrikanischer Mitarbeiter der ersten Stunde

Die ersten Missionare in Westafrika konnten ihre Arbeit nur mit Hilfe von einheimischen Mitarbeitern bewältigen. Erhard Mische, ehemaliger Generalsekretär der Norddeutschen Mission, stellt Ihnen einen der wichtigsten vor.

Wer kennt noch John Wright? Er ist in Vergessenheit geraten. In den Anfängen der Missionsarbeit in der Voltaregion war er der erste und wichtigste afrikanische Mitarbeiter. Ohne ihn wäre vielleicht sogar die Missionsarbeit früh beendet gewesen. Der erste Missionsinspektor Franz Michael Zahn schrieb 1897: *„Der treue John Wright hat bereits in Peki und dann in Keta lange Jahre geholfen, und die Missionare wären übel daran gewesen, wenn sie ihn nicht gehabt hätten.“*

John Wright stammte aus einem Dorf bei Accra. Dort wurde er vermutlich 1833 geboren und von einem Missionar der Baseler Mission getauft. Sein Vater handelte mit europäischer Ware und wurde wohlhabend. Er besuchte regelmäßig auch Peki. Ab 1848 nahm er seinen Sohn John mit. Dieser freundete sich mit den Missionaren der Norddeutschen Mission an und half gelegentlich beim Übersetzen. Er, der der Ga-sprechenden Gruppe angehörte, lernte Ewe und machte sich mit den Lebensgewohnheiten der Ewe vertraut.

Als die Missionare Peki wegen politischer Unruhen verlassen mussten, ließ sich John Wright mit Unterstützung der Baseler Mission überreden, 1853 mit nach Keta an der Küste zu gehen, wo ein Neuanfang der Mission begonnen wurde. Aber er hatte häufig Heimweh und kehrte von Zeit zu Zeit für einige Monate nach Accra zurück. Die Missionare konnten ihn allerdings immer wieder überzeugen, bei ihnen zu bleiben. 1854 heiratete er die noch ungetaufte Adschile aus seinem Heimatdorf. Sie ließ sich zwei Jahre später in Keta taufen und hieß seitdem Sarah Maria. „Das erste christliche Ehepaar auf unserem Gebiet“, kommentierte die Missionsleitung in Bremen mit einem gewissen Stolz.



Im alten Missionarshaus in Waya wohnten Missionar Johann Adam Mannfeld und seine Frau.

Foto: Norddeutsche Mission

## Der Dolmetscher und Mund

John Wright wurde zunächst als Hausjunge der Missionare mit nach Keta genommen. Aufgrund seiner besonderen Begabung wurde er bald als Dolmetscher und Prediger unentbehrlich. Die Missionare konnten auf seine Dienste nicht mehr verzichten. Als John Wright 1854 nach Accra reiste, um seine Frau dort zu heiraten, klagte der Missionar Friedrich Plesing hilflos: *„Er ist ein ernster und entschiedener Christ und hat **Herz und Kopf an der rechten Stelle**. Sobald er wieder hier ist, gehen wir aus an die Hecken und Zäune, um die Gäste zu nöthigen herein zu kommen; so lange er abwesend war, konnten wir nicht predigen, denn er ist **unser Mund, d. h. unser Dolmetscher**“.* Bald predigte John Wright auch selbst. Er fand die richtige Sprache und erreichte die Herzen der Menschen. *„Ohne Menschenfurcht tritt er frei und kräftig auf beim Predigen, ist sehr volksthümlich und praktisch“*, musste der Missionar Bernhard Schlegel neidlos anerkennen.

## Der Vermittler

John Wright war kein Ewe. Das erwies sich als großer Vorteil. Er konnte freier mit

Königen und Dorfältesten verhandeln. Dabei bewies er Mut und Geschicklichkeit. Meistens überließen die Missionare ihm die Gesprächsführung. Ohne ihn wären die zweite Missionsstation in Waya (1855) und dritte Missionsstation in Anyako (1857) nie gegründet worden. Die Missionare hatten die Verhandlungen längst abgebrochen und wollten schon unverrichteter Dinge abreisen. Aber John Wright gab nicht auf, verhandelte alleine weiter und erreichte, dass an beiden Orten der Mission Land für Missionsstationen zur Verfügung gestellt wurde. *„Eine besondere Vorsehung Gottes ist es gewesen, daß uns unser treuer Dolmetscher John zugeführt ist, welcher überall, wo wir noch hinkamen, einflußreiche Männer zu Bekannten und Freunden hat, überhaupt ein praktischer, verständiger Mann und ein entschiedener Christ.“* So Schlegel 1857 nach dem erfolgreichen Abschluss in Anyako.

In den Anfangsjahren war der Widerstand der einheimischen Bevölkerung gegen die Verkündigung der Missionare zum Teil beträchtlich. Diese wurden wiederholt tätlich angegriffen oder bestohlen. John Wright musste immer wieder vermitteln.

Schließlich brachte er die Klagen der Missionare über die Aggressivität der Bevölkerung beim König der Angloer (das Volk an der Küste) zur Sprache. „Der König versprach, ein Gesetz zu unsern Gunsten ausgeben zu lassen, daß Niemand Gewaltthat an uns verüben, noch unsere Boten nach und von Waya berauben oder aufhalten dürfe“, so Schlegel 1857.

### Der Ratgeber

John Wright war sehr selbstbewusst und durch seine Herkunft unabhängig auch den Missionaren gegenüber, obwohl er als erster afrikanischer Katechet ein Gehalt von der Mission bezog. In seiner Freiheit

und seiner Sorge um den guten Ruf der christlichen Mission gab er den Missionaren Ratschläge. Und diese ließen es sich zu ihrem Vorteil auch gefallen. In einem ausführlichen Nachruf schrieb die Mission anerkennend: John „konnte manchen Rath geben, oder Fehlritte, die von den Brüdern in Unkenntniß gemacht, wieder gut machen“.

Was wäre aus der Missionsarbeit in der Volta-Region ohne John Wright, diesen begabten Dolmetscher, volkstümlichen Prediger und geschickten Vermittler in schwieriger Mission, geworden? Vielleicht eine kleine Episode der Missionsgeschichte.

Im Herzen blieb er unter den Ewe ein Fremder, auch wenn er sie gut verstand und sich auf ihre Gefühle und Lebenswelt sehr sensibel einstellen konnte. Und doch kehrte er nicht in seine Heimat Accra zurück, weil er sich mit der Missionsaufgabe ganz identifizierte und der Mission half, heimischer zu werden und schließlich Anerkennung bei den Menschen zu finden. John Wright starb im Februar 1865 an Pocken. Ein schwerer Verlust für die Missionare und für die Mission insgesamt. 175 Jahre Norddeutsche Mission. Eine gute Gelegenheit, an diesen eindrucksvollen afrikanischen Pionier der Mission in der Volta-Region zu erinnern. Erhard Mische

## Keta – eine Stadt mit Zukunft?

### Küstenerosion in Ghana

Fabian Stockhausen aus der Evangelisch-reformierten Kirche verbringt ein Jahr im Rahmen des Freiwilligen-Programms der NM bei der E. P. Church, Ghana. Für die Leserinnen und Leser der „Mitteilungen“ hat er sich mit der Umweltproblematik an der ghanaischen Küste befasst.

Wenn man durch die Altstadt von Keta geht, fallen die unzähligen zugenanagelten

Fenster- und Türrahmen sofort auf. Die verlassen und verfallenen Häuser mit ehemals beeindruckenden Fassaden muten eher wie eine alte portugiesische Hafenstadt als eine ghanaische Bezirkshauptstadt an. Einer der Gründe, warum die ehemals reiche Handelsstadt Keta heute als ein Abwanderungsgebiet zählt, ist die Bedrohung der Stadt und der gesamten dahinterliegenden Lagune durch Küstenerosion.

Keta ist auf einem schmalen Streifen Land zwischen Atlantik und einer bis zu 700 Quadratkilometer großen Lagune in der südlichen Volta-Region erbaut. Die Stadt blickt auf eine lange Geschichte zurück und beeinflusste erheblich die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des südlichen Ghanas. Aufgrund der hohen Fruchtbarkeit der Sand- und Schwemmböden entstand schon früh eine auf Export und Handel ausgerichtete Landwirtschaft: Es wurden Kokospalmen und kleine Zwiebeln, sogenannte Schalotten, angepflanzt. Letztere waren für die europäischen Seefahrer von großer Bedeutung, denn die darin enthaltenen Vitamine schützten sie auf ihren langen Seereisen vor der tödlichen Krankheit Skorbut. Im Brackwasser der Lagune gibt es einen natürlichen Reichtum an kleinen Fischen (sog. Keta School Boys).

Neben Nahrungsmitteln, Gold und Elfenbein wurden auch Sklaven in Keta gehandelt. Sie wurden teilweise in der von den Dänen erbauten Burg unter unmenschlichen Bedingungen festgehalten, bis sie, in Schiffe gepfercht, nach Amerika verbracht wurden.

Dänemark kontrollierte im 17. Jahrhundert große Teile der Ostküste des heutigen Ghanas. Das Ende des Sklavenhandels um



Mittlerweile ist ein Schutzwall gegen die Brandung errichtet worden. Foto: W. Blum

1800 bedeutete dann auch den Verlust der wirtschaftlichen Bedeutung Ketas und des damit verbundenen Reichtums. Nach 1845 wurden alle dänischen Besitzungen an das Vereinigte Königreich verkauft.

Mit dem Auftreten der Norddeutschen Mission begann eine neue Ära in der Hafenstadt. Diese gründete 1853 eine Missionsstation in Keta, nachdem die Idee, von Peki im Landesinneren aus die lokale Ewe-Bevölkerung zu missionieren, gescheitert war. Die günstig gelegene Küstenstadt Keta sollte von nun an als Ausgangspunkt für die Mission der Orte Anyako, Waya und Ho dienen. Die neuen Christen und deren Nachkommen stellten eine gut ausgebildete und wirtschaftlich gut situierte Gesellschaftsschicht dar, welche entscheidenden Anteil am Entstehen einer frühen afrikanischen Nationalbewegung hatte. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass es bereits 1910 Forderungen der Bewohner Ketas an die britische Kolonialregierung gab, gegen die schon damals bemerkbare Küstenerosion vorzugehen.

In den folgenden 80 Jahren wurde die Erosion zunehmend dramatischer. Innerhalb weniger Jahre verloren die Küsten Ghanas, Togos und Benins tausende Hektar Strand an den Atlantik. Für Keta wurde die Küstenerosion zu einer Existenzfrage; denn nach und nach fiel ein großer Teil der historischen Gebäude der Brandung zum Opfer. So wurde die erste Missionskirche der Norddeutschen Mission und der E.P. Church durch die Abtragung des sandigen Untergrundes zum Einsturz gebracht. Der alte Friedhof der ersten Missionare wurde ebenfalls überflutet und die Grabsteine mussten an einen neuen Platz gebracht werden. Ganze Schulgebäude befinden sich heute unter der Meeresoberfläche.

Die größte Gefahr für die Bevölkerung hätte jedoch das Durchbrechen der Landzunge, auf der Keta erbaut ist, zur Folge. Das salzige Meerwasser hätte das Ökosystem der Lagune massiv verändert und das Ende der wirtschaftlich so wichtigen „Keta School Boys“ bedeutet. Schutzmaßnahmen schon der britischen Kolonialregierung und später der ersten Regierungen Ghanas, namentlich das Aufstellen von Metallpalisaden als Schutz vor der Brandung,

hatten sich als nicht nachhaltig genug erwiesen. So wurde ab 1995 ein neuer Schutzwall, der „sea wall“, geplant und bis 2004 errichtet. Er ist überwiegend aus gigantischen Granitblöcken zusammengesetzt und erstreckt sich über eine Länge von ca. 8 Kilometern. Über die Kosten gibt es keine zuverlässigen Angaben, sie sollen aber bei 83 Millionen US-\$ liegen. Nach Vollendung des gigantischen Projekts scheint die Küstenerosion in Keta vorerst aufgehalten zu sein. Doch darüber, wie lange menschlicher Eingriff das Meer aufhalten kann, kann nur spekuliert werden. Über die Ursachen der Küstenerosion herrscht bis heute keine Einigkeit in der Wissenschaft. Mehrere verschiedene und sich gegenseitig verstärkende Ursachen erscheinen jedoch am plausibelsten. Als erstes ist der Volta-Staudamm in Akosombo zu nennen. Dieser in den 1960er Jahren gebaute Damm sollte durch ein Wasserkraftwerk den erhöhten Strombedarf Ghanas decken und eine neue Bewässerungsmöglichkeit für die lokalen Bauern erschließen. Es entstand der größte von Menschenhand geschaffene Stausee der Welt. Eine der negativen Auswirkungen des Damms waren die zurückgegangene Fließgeschwindigkeit des Voltaflusses und Verringerung der mitgeschwemmten Sedimente (Ablagerungen). Früher hatte der Volta-Fluss mit großer Kraft den Atlantik an der Küste zurückgedrängt, und die vielen aus dem Landesinneren stammenden Sedimente hatten neues Küstenland gebildet. Heute fehlen sowohl die Sedimente als auch die frühere Kraft des Flusses, so dass der Atlantik weiter in das Delta des Volta eindringen kann. Als weitere Ursache gelten die Veränderungen der extrem empfindlichen Küstenmeeresströmungen am Golf von Guinea. Fünf große Hafenanlagen (Lagos, Cotonou, Lomé, Tema, Sekondi-Takoradi) im Umkreis von 300 Kilometern scheinen diese Strömungen in nicht vorhersehbarer Weise beeinflusst und umgeleitet zu haben. Außerdem wird die Küste erheblich durch rigorosen Sandabbau für Bautätigkeit beschädigt. Als letzte Ursache sind die möglichen Auswirkungen des Klimawandels zu nennen, welche gleichzeitig am umstrittensten sind. So scheint die durchschnittliche Temperatur des Südatlantiks in den



So sah die Kirche in Keta vor 15 Jahren aus. Foto: Norddeutsche Mission

letzten zwei Jahrzehnten um  $0,37^\circ$  C gestiegen zu sein. Dies könnte sich wiederum auf die küstennahe Strömung am Golf von Guinea ausgewirkt haben. Solche verschiedenen Ursachen zeigen, wie komplex das System der Küsten und die Problematik der Küstenerosion sind, und wie schwierig es ist, menschlichen Einfluss im Voraus hinreichend einschätzen zu können.

Die Bevölkerung scheint sich der Problematik der Küstenerosion und deren Ursachen nicht hinreichend im Klaren zu sein. So erwiderte der Pastor der E.P.C.-Gemeinde Keta auf die Frage, wie die Kirche auf die zunehmende Küstenerosion und Bedrohung der Stadt reagiert habe, mit einem überzeugten: „Wir haben gebetet.“ Als sich die Situation zugespitzt hat, habe man mehr gebetet. Und das Gebet wurde aus seiner Sicht erhört, denn es wurde ja der „sea wall“ errichtet. Über die möglichen Gründe der Erosion herrschen keine klaren Vorstellungen. Es zeigt sich, wie wenig kritisches Bewusstsein für Umweltfragen und naturwissenschaftliche Zusammenhänge in Schulen, in der Zivilgesellschaft und in den Kirchen besteht.

Ob Keta eine Stadt mit Zukunft ist, hängt entscheidend von dem langfristigen Handeln der lokalen Bevölkerung und von dem politischen Willen der Regierenden ab. Doch es bestimmen auch Faktoren das Schicksal Ketas, auf die die Bewohner keinen Einfluss nehmen können. Ein Beispiel ist die Veränderung des Weltklimas. Trotz allem ist dieser schönen, alten Stadt zu wünschen, dass sie auf ihre Zukunft bald ebenso selbstbewusst wie auf ihre Vergangenheit blicken kann.

Fabian Stockhausen

## Guter Gott,

hilf uns Menschen in aller Welt,  
neue Wege zu finden, um eine Welt  
der Gerechtigkeit aufzubauen.  
Eine Welt ohne Rassismus,  
ohne Gewalt und ohne Krieg.  
Hilf uns, eine Welt aufzubauen,  
in der Kinder Zugang zu Wasser haben  
und zur Schule gehen können.

Hilf uns, eine Welt aufzubauen,  
in der die Kinder Zugang finden  
zu Bildung und genug zu essen haben,  
ohne auf der Straße betteln  
zu müssen, am Busbahnhof oder  
an den Schienen, vor Moscheen,  
den Kirchen und Synagogen.

Guter Gott, hilf uns Menschen  
in aller Welt, neue Wege zu finden,  
um eine Welt ohne Tränen aufzubauen,  
eine Welt ohne Hunger, ohne Durst,  
eine Welt des Friedens.  
Du schenkst uns überall auf der Welt  
die Kraft, neue Wege zu finden:  
Mit dir überwinden wir Unterschiede,  
die keine Bedrohung mehr sind.

Mit dir nehmen wir uns gegenseitig  
ohne Vorbehalte an. Und Hand in Hand  
gehen wir voran ohne Angst.  
Wir schenken ein Lächeln,  
ein Augenzwinkern,  
einen Händedruck.

Guter Gott, hilf uns Menschen  
in aller Welt, neue Wege zu finden,  
um eine Welt aufzubauen,  
in der alle Frieden finden.  
Amen.

*Ökumenisches Friedensgebet 2011  
aus dem Senegal*

*Kleine Faltblätter mit dem Text des  
Ökumenischen Friedensgebets und  
einer Batkcollage aus Nigeria schicken  
wir Ihnen gern kostenlos zu:  
Norddeutsche Mission, Berckstraße 27,  
28359 Bremen, Telefon: 0421/4677038,  
E-Mail: info@norddeuschemission.de*

## Partnerschaftsanzeige

**Krankenhaus in Togo (41 Jahre, 100 Betten)  
sucht treue Weggefährten für gegenseitigen  
Austausch und die Heilung von Kranken.**

Traumhaft gelegen am Fuße des Agou-Berges steht das Bethesda-Krankenhaus der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche Togos. Da es weit und breit kein anderes Krankenhaus vergleichbarer Qualität gibt, ist die kleine Dorfkllinik seit der Gründung 1969 zu einem bedeutenden regionalen Gesundheitszentrum gewachsen.

„Heute gehören viele Fachrichtungen zum Krankenhaus“, erzählt Verwaltungsdirektor Anani Kuadjovi. „Es gibt Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie, Intensivmedizin, Radiologie, sowie die Ambulanz, Operationssäle, Labore und die Apotheke. Damit haben wir die Möglichkeit, in fast allen Fällen kompetent helfen zu können.“ Aufgrund der Nähe zur Schnellstraße von Lomé nach Kpalimé sind die Chirurgen darüber hinaus zu Experten der Unfallchirurgie geworden.

Hinzu kommen zwei weitere Spezialgebiete: Zum einen sind drei Monate im Jahr Gastärzte aus Deutschland im Bethesda-Hospital, die Zahnbehandlungen und kieferchirurgische Eingriffe vornehmen. Dazu gehören Entfernungen von Entzündungen der Kieferknochen und der Gesichtshaut, Korrekturen von Kiefer- und Gesichtsspalten sowie Tumorentfernungen am Kopf. Zum anderen kann in Zusammenarbeit mit der Christoffel-Blindenmission Augen Chirurgie angeboten werden. „Viele Patienten müssen lange auf eine dieser Spezialbehandlungen warten“, erzählt Kuadjovi. „Sie sind unglaublich dankbar, wenn ihnen endlich geholfen wird.“

In der Ambulanz und in der Inneren Medizin haben die Ärzte vor allem mit Wundversorgung, Tuberkulose, Malaria, Anämie und Bluthochdruck zu tun, sowie mit Krankheiten, die infolge einer HIV/Aids-Infektion aufgetreten sind.



**Die Patienten werden im Agou-Krankenhaus bestmöglich versorgt.**

Foto: Norddeutsche Mission

Auch Prävention gehört zu den Aufgaben der Bethesda-Mitarbeiter. Über Hygiene, bessere Ernährung, aber eben auch über die Ansteckungswege des HI-Virus wird aufgeklärt.

Dass dieses kleine Krankenhaus sich so gut entwickeln konnte, liegt an der außerordentlich kompetenten Leitung und einem Team von engagierten und begabten Ärzten. Aber wie überall gilt in Bethesda: Wer Menschen hilft, sieht auch die Menschen, denen er nicht helfen konnte, und möchte mehr helfen. Dafür braucht das Krankenhaus vor allem regelmäßige und verlässliche Spenden.

Gesucht werden Arztpraxen, Krankenhäuser oder Kliniken – bzw. Fachabteilungen darin – oder auch Kirchengemeinden, Schulen oder Vereine, die eine Verbindung nach Agou aufbauen und gegebenenfalls das Krankenhaus unterstützen möchten. Der Austausch per E-Mail – auf Französisch oder Englisch – ist möglich.

*Weitere Informationen gibt Ihnen gern  
Wolfgang Blum: 0421/4677089*

## News

- Am 19. Dezember 2010 verstarb Oberkirchenrat i.R. **Wilhelm Wassmann** nach langer schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren. Pastor Wassmann war in der Gemeinde Wardenburg der Ev.-Luth. Kirche von Oldenburg tätig; bis 2001 war er außerdem Mitglied des Vorstands der Norddeutschen Mission.
- Das **Aufforstungsprojekt in Nord-Ghana** der Agenda-21-Initiative hat einen Preis des ghanaischen Landwirtschaftsministeriums erhalten. Das Projekt im Yendi-Distrikt besteht seit 2004 und wurde nun für seine beispielhafte Arbeit ausgezeichnet. Finanziell unterstützt wird es von der Norddeutschen Mission und dem Partnerschaftsausschuss Nord-Ghana der Lippischen Landeskirche.
- Die Norddeutsche Mission hat gemeinsam mit der Evangelisch-reformierten Kirche ein neues Material für die Jugend- und Konfirmandenarbeit herausgegeben. **„Die Globalisierung am Ohr. Handy, Kongo und Kommunikation: Was hat mein Handy mit der Welt zu tun?“** Dabei geht es um Coltan, einen wichtigen Bestandteil vieler elektronischer Geräte. Der Abbau des Roherzes geschieht im Kongo unter

ungerechten und gefährlichen Bedingungen und führt zu weitreichenden Veränderungen im Alltag vieler Menschen. Aber auch die Natur und Tiere leiden unter dem Abbau des Coltans. „Und? Hat das was mit mir zu tun?“ – Ja, wissen wir und laden Jugendliche auf informative, spielerische und kreative Weise ein, Zusammenhänge in der globalisierten Welt zu erkennen

und zu bewerten. Vertieft werden kann dies auch anhand biblischer Zugänge. Die Arbeitshilfe endet mit einer Vielzahl guter Ideen für Aktionen in der eigenen Gruppe rund um Gemeinde oder Schule.

**Bestellungen:** Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen, Telefon: 0421/4677038, E-Mail: info@norddeutchemission.de

### NM intern

Wolfgang Blum hat nach dem Zivildienst in einem kirchlichen Jugendzentrum Agrarwissenschaften in Bonn und Göttingen studiert. Im Anschluss an die Diplom-Arbeit im Senegal absolvierte er das Aufbaustudium „Tropische/Subtropische Landwirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit“ – inklusive Forschungs- und Abschlussarbeit in Ghana.

Blums berufliche Tätigkeit begann mit Beratungsaufträgen für kirchliche Organisationen in Äthiopien, Kongo, Zimbabwe und Eritrea. Es schloss sich die

dreijährige Leitung eines kirchlichen Entwicklungsprogramms in Kenia an. Seit 1993 ist Wolfgang Blum Projektreferent der Norddeutschen Mission: „Ich freue mich sehr darüber, dass sowohl im Team in Bremen als auch bei den Kirchen in Afrika spürbar ist, dass niemand seine Arbeit als ‚Job‘ empfindet, sondern dahinter eine ‚mission‘ steckt.“



## Nachrichten aus den Projekten

### Kunsthandwerk in Totsigan/Togo

Vor zwei Jahren haben wir von der Frauengruppe der Gemeinde Totsigan in Lomé, der Hauptstadt Togos berichtet. Ihre Idee war es, mit Hilfe von Kleinkrediten ein Kunsthandwerkprojekt aufzubauen, damit die Frauen etwas zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitragen können.

Mittlerweile gehören der Gruppe 30 Frauen im Alter von 25 bis 50 Jahren an. Jedes Mitglied hat einen kleinen Betrag als Kredit bekommen, um damit etwas aufzubauen. Manche batiken oder malen, andere stellen Seife her oder konservieren Tomaten. Durch die regelmäßigen Gruppentreffen und durch eine genaue Buchführung

und ein eigenes Konto ist gewährleistet, dass die Kredite pünktlich zurückgezahlt werden – inklusive eines Zinssatzes, der deutlich niedriger liegt als der der Banken. Die Zinsen dienen der Kapitalaufstockung. Gleichzeitig ist es der Gruppe auch noch möglich, für Fortbildung zu sorgen. So läuft zur Zeit ein Alphabetisierungskurs.

Für die Zukunft plant die Gruppe eine engere Zusammenarbeit mit den Frauengruppen der EEPT, Jeunes Femmes und Bibliahabobo. Gemeinsame Projekte könnten eine kleine Geflügelzucht und der Bau eines Brunnens sein. Die Frauen sind sehr froh über die Möglichkeit, zweifach etwas für sich und ihre



Die Mitglieder der Frauengruppe sind zwischen 25 und 50 Jahre alt.

Foto: W. Blum

Familien (für deren Ernährung und das Schulgeld der Kinder) tun zu können und schicken ein großes Dankeschön an die Spenderinnen und Spender nach Deutschland.

Antje Wodtke

## Projekte 2011: Hilfe gesucht!

### Apotheke

Viele Menschen in Afrika haben so wenig Geld zur Verfügung, dass sie sich Medikamente kaum leisten können. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana betreibt daher seit 2009 eine eigene Apotheke, die so wirtschaftet, dass die Preise möglichst erschwinglich bleiben. Zwei pharmazeutisch-technische Assistenten arbeiten in der Apotheke und sorgen dafür, dass alle nötigen Medikamente vorrätig sind. Kunden sind sowohl Einzelpersonen, die ent-



weder für sich selbst oder für kranke Familienmitglieder Medizin benötigen, als auch kleine Gesundheitsstationen. Die Medikamente sind günstig, weil die Entwicklungsabteilung der Kirche sich als Nichtregierungsorganisation hat registrieren lassen und daher weniger Steuern zahlen muss. Außerdem entfällt die Miete, da die Apotheke in einem E. P. Church-Gebäude untergebracht ist. Trotzdem fallen natürlich laufende Kosten an, für die die Kirche um Unterstützung bittet. Nur dann kann der niedrige Medikamentenpreis für die Bevölkerung gehalten werden.

(s. Heft „Projekte 2011“, S. 10, MP 1107)

### Kindergottesdienst

In den Gemeinden in Togo besuchen jeden Sonntag hunderte von Kindern den Kindergottesdienst. Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo versucht daher, bereits hier eine gute Basis für eine starke Kirche zu legen. Die Gestaltung der Kindergottesdienste stellt eine Herausforderung dar. Im ganzen Land kommen sonntags über 35.000 Kinder zur Kirche. Sie werden in vier Altersgruppen eingeteilt: 3 bis 5 Jahre, 6 bis 7 Jahre, 8 bis 9 Jahre und 10 bis 14 Jahre. Die Inhalte sind dem jeweiligen Alter angepasst: Die Botschaften aus der Bibel werden eher spielerisch vermittelt, Musik, Tanz und Theater spielen eine große Rolle. Die 600 Kindergottesdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind zwischen 15 und 30 Jahre alt. Sie machen eine freiwillige Ausbildung und arbeiten dann ausschließlich ehrenamtlich in den Gemeinden. Für die Bereitstellung der Unterrichtsmaterialien jedoch benötigt die togoische Kirche Ihre Hilfe.

(s. Heft „Projekte 2011“, S. 11, MP 1108)

### Berufsschule

Auch in Afrika brauchen Jugendliche eine gute Berufsausbildung, um in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Die Evangelische Kirche in Ghana betreibt deshalb in der Volta-Region eine Berufsschule, die sich mittlerweile einen exzellenten Ruf erarbeitet hat. Das Zentrum in Alavanyo bietet heute sechs verschiedene Ausbildungen an: Bauhandwerk, Elektroinstallation, Tischlerei/Schreinerei, Hauswirtschaft, Schneiderei und Sekretariat/Buchhaltung. Außerdem werden alle Schülerinnen und Schüler in Englisch und Mathematik un-

terrichtet. Für benachteiligte Jugendliche gibt es ein Förderprogramm, das Alphabetisierung ebenso enthält wie praktische Anteile. Zurzeit nehmen an der dreijährigen Ausbildung in Alavanyo 345 Jugendliche teil, 180 von ihnen sind Mädchen, 220 leben im Internat. Um den hohen Unterrichtsstandard zu halten und damit auch weiterhin den Abgängern gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen, benötigt die E. P. Church Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2011“, S. 12, MP 1109)

**Spendenkonto: 107 27 27  
Sparkasse in Bremen  
(BLZ 290 501 01)**

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

ISSN 1439-0604

### Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen. Erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen

Redaktion: Antje Wodtke,  
Telefon: 0421/4677038,  
Fax: 0421/4677907  
info@norddeutschemission.de

www.norddeutschemission.de  
Konto: 107 27 27 Sparkasse  
in Bremen (BLZ 290 501 01)

Gesamtherstellung: MHD Druck  
und Service GmbH, Hermannsburg,  
gedruckt auf FSC-Papier